

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 35 (1970)
Heft: 2

Artikel: Hans Georg Anderauer
Autor: Lachat, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859450>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hans Georg Anderauer

Von Paul Lachat

Wenn auch Anderauer mit den bedeutenderen vorarlbergischen Architekten, Stuckatoren und Kirchenmalern nicht konkurrieren kann, so verdient er es doch, aus der Vergessenheit gehoben zu werden. Er war in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Birseck, aber auch im Laufental als Steinhauer- und Gipsermeister tätig.

Anderauer wohnte in Reinach; sein Heimatort war in Schwarzenberg im hinteren Bregenzerwald. Die Schreibweise des Namens variiert: Anderau (bei Gerster), Andernauer (bei Heyer, Kunstdenkmäler), im Pfarrbuch Reinach Anderaver, Anderauwer und schliesslich konstant Anderauer, welches der richtige Name zu sein scheint.

Die Verheiratung Anderauers mit Elisabeth Schmidlin, einer gebürtigen Aescherin, ist im Pfarrbuch Reinach nicht eingetragen, wohl aber in jenem von Pfeffingen¹. Die Heirat fand am 22. Juli 1761 in Pfeffingen statt. Anderauer ist als Schwarzenberger Steinhauer (*nigromontanus lapicida*) bezeichnet. Ein Detail ist noch erwähnt, das nicht verschwiegen bleiben soll. In den Eheverkündigungen wurde früher eigens beigefügt, dass sich der ehrbare Jüngling NN. mit der ehrbaren (*pudica*) Jungfrau NN. zur Ehe entschlossen habe. Die zwei hier hatten sich bereits einen schlechten Ruf zugezogen; denn bei der Eintragung im Pfarrbuch heisst es «*copulati sunt fornicarii*» (verheiratet wurden die unehrbaren). In Reinach, wo das Paar Wohnsitz nahm, wurden fünf Töchter zum Taufbrunnen getragen, von denen wahrscheinlich nur die letzte das heiratsfähige Alter erreichte. Ueber das fernere Schicksal der Eltern Anderauer gibt das Pfarrbuch keine Auskunft.

Erstmals im Jahre 1762 wird Hans Georg Anderauer erwähnt zusammen mit Leonhard Wipper, beide Steinhauer, die am 23. März für ungenannte Arbeiten im

Dom zu Arlesheim

ausbezahlt worden waren². In Münchenstein arbeitete Anderauer am sogenannten

Bruckgut

(freier Meierhof an der Birsbrücke, vielleicht entstanden im Zusammenhang mit dem Brückenzoll)³, wo 1760, 1763/64 Umbauten vorgenommen wurden, zunächst am Herrschaftshaus, anschliessend folgte der Neubau des Pächterhauses an der Strasse. Kurz darauf entstand 1764/65 der Aussichtspavillon auf dem Eckenstein. Die Arbeiten übernahmen der Zimmermann Johann Stebler aus Arlesheim, der Schlosser Joh. Jak. Raab aus Arlesheim und der Steinhauer und Gipser Johann Georg Anderauer aus Reinach. Dieser schuf auch die Urnen für die Steintreppen des Gartens. — An der

alten Pfarrkirche zu Arlesheim

(Bild 1), die der hl. Ottilia geweiht war, ist verschiedentlich renoviert und vergrössert worden im Verlaufe der Zeit. Diese Kirche war am Ende der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts so baufällig geworden, dass sich die Gemeinde im

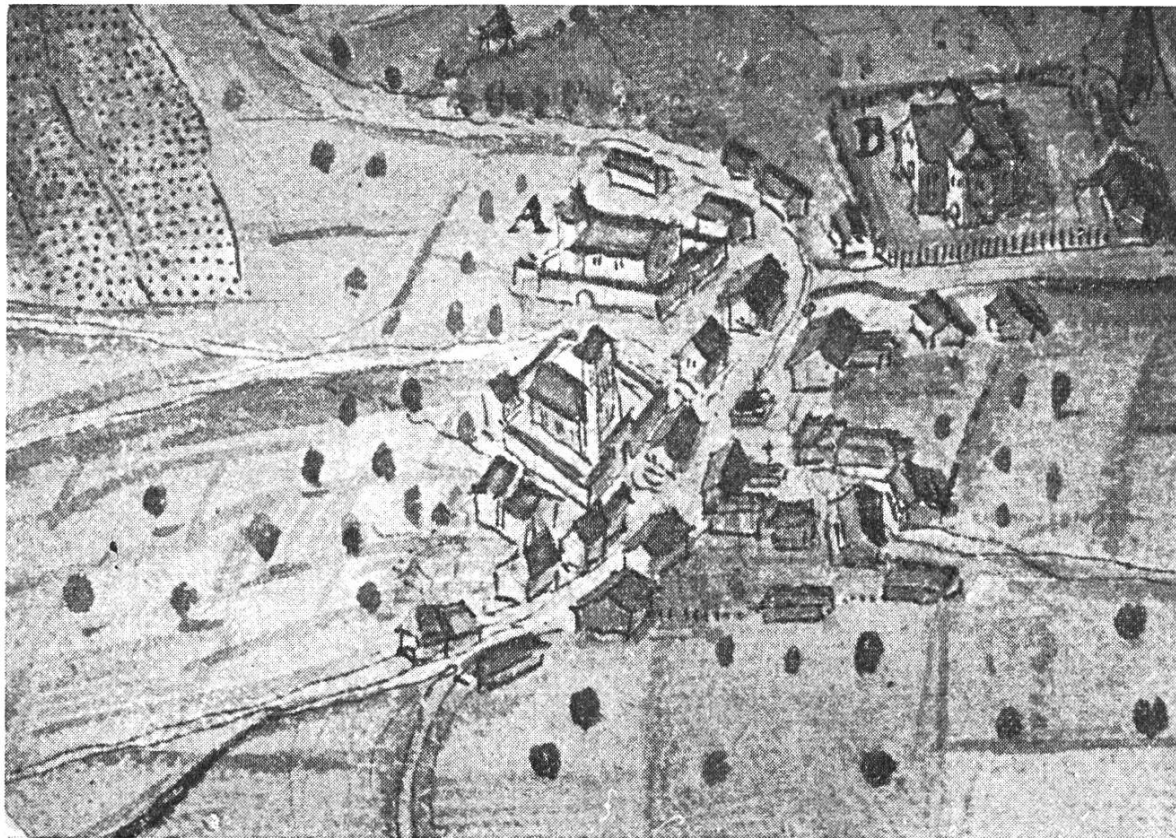


Bild 1. Arlesheim. Ausschnitt aus dem Birseckplan von Jak. Meyer, 1665. Pfarrkirche St. Odilia im Mauerring, 1341 erstmals erwähnt, im 17. und 18. Jh. erweitert. Neubau nach 1790 begonnen, 1814 aufgegeben, da der Dom als Pfarrkirche erworben wurde. Die heute verschwundene Kirche befand sich hinter dem ehemaligen Pfarrhaus (Ermitagestrasse Nr. 25) auf dem Friedhof.

Jahre 1749 an die Zehntherren, den Bischof von Basel und die Stadt Solothurn, die den Chorbau zu errichten hatten, wandte. Da jedoch Solothurn nicht zum Zahlen zu bewegen war, verzögerte sich der Neubau, obschon bereits im Jahre 1774 ein Plan für die neue Kirche vom Steinhauer Hans Georg Anderauer vorlag⁴. Als die Kirche einzustürzen drohte, bat die Gemeinde im Jahre 1785 das Domkapitel um die Erlaubnis, den Gottesdienst während des Neubaus im Dom abhalten zu dürfen. Da Solothurn noch immer nicht sich bereitfinden wollte und jeden Beitrag weiterhin verweigerte, erlaubte das Domkapitel im Jahre 1790 die Verlegung des Gottesdienstes in den Dom. Laut Eintragung im Taufbuch zu Arlesheim wurde die alte Pfarrkirche im Jahre 1790 sogar wegen Baufälligkeit interdiziert, d. h. durfte darin kein Gottesdienst mehr ge-

halten werden und es wurde der Neubau der Kirche anbefohlen⁵. Noch im gleichen Jahr gestattete der Bischof, mit dem Bau des Langhauses nach den genehmigten Plänen (von Anderauer) zu beginnen, den alten Chor aber, da Solothurn jede Zahlung verweigerte, stehen zu lassen. Dazwischen trat nun das Ereignis der Französischen Revolution (1792—1815), so dass sich der Weiterbau verzögerte. 1804 war jedoch das Langhaus der Kirche nahezu vollendet. Das war mit ein Grund, dass sich der damalige Pfarrer (Georg Floribert Froidevaux 1781—1812) dagegen sträubte, die begonnene Pfarrkirche aufzugeben und den Dom zu erwerben, der inzwischen von den Franzosen zum «bien national» erklärt und versteigert worden war. Nach langem Widerstand entschloss sich die Gemeinde im Jahre 1814 (nach der Resignation von Pfarrer Froidevaux 1812; er starb als Resignat in Arlesheim im Jahre 1819 und



Bild 2. St. Laurentius-Kirchlein in Grellingen. 1771 erbaut nach den Plänen von H. G. Anderauer; für den Gottesdienst verwendet bis 1835, nachher Lagerraum eines Baugeschäftes, zwischen 1930 und 1940 abgetragen. Photo «Nordschweiz».

wurde in der Gruft der Domkirche bestattet), die begonnene Pfarrkirche aufzugeben und den Dom zu erwerben. Den noch stehenden Turm, den alten Chor und das neue Langhaus verkaufte die Gemeinde am 30. Oktober 1814 dem Ratsherrn Niklaus Singeisen aus Binningen zum Abbruch. Singeisen baute mit dem Abbruchmaterial den Weiherhof zu Oberwil. Die Bänke kamen in die Kirche von Aesch, zwei Beichtstühle nach Ettingen und die Glocke und der Kirchenschatz in den Dom. Von der Kirche, die hinter dem ehemaligen Pfarrhaus auf dem Friedhof stand, fehlt heute jede Spur, so dass wir uns über diesen Kirchenbau kein Urteil mehr bilden können.

Franz Kräuliger berichtet in seiner Geschichte der Pfarrei Grellingen⁶ vom **ersten Kirchlein zu Grellingen**

das von Hans Georg Anderauer nach Verakkordierung am 8. Oktober 1771 erbaut worden war (Bild 2). Nach der Vollendung des Baues glaubte sich der Baumeister berechtigt, Nachforderungen zu stellen infolge nachträglich gewünschter Umänderungen. Die Gemeinde bestritt jedoch diese Forderungen, so dass es zum Prozess kam, der vor dem Amtsgericht Pfeffingen ausgetragen wurde. Anlässlich der Gerichtsverhandlungen vom 25. November 1772 in Aesch, forderte Anderauer Nachzahlungen, die eine Summe von 248 Pfund 4 Schilling und 6 Pfennig ausmachten. In einer ausführlichen Klageschrift begründete er seine Begehren.

Gegen diese Klagepunkte reichte der damalige Meyer, Franz Kaiser von Grellingen, eine Gegenklage ein. Daraus ergibt sich, dass Anderauer nicht nur als Steinhauer und Gipser, sondern auch als Maler beruflich tätig war, auch sämtliche Schlosserarbeiten hat er auf sich genommen. «Des Weitern hat der Kläger die Treppe zur Emporkirche ungeschickt gebaut und die Fensterstöcklein nicht planmässig ausgeführt...» Das Gericht entscheidet: Die Arbeiten des Baumeisters sollen von zwei Sachverständigen besichtigt und begutachtet werden. Darauf wird geurteilt: Dass sich der Baumeister für all seine Forderungen mit 130 und 6 Pfund 10 Schilling zu begnügen habe, dass er dagegen den noch nicht fertigen Altarstein, samt dem Altartritt, wie auch ein Kruzifix auf dem Chorbogen und einen Tritt vor der Kapellentüre noch zu verfertigen und aufzustellen habe... Die Gerichtskosten verteilen sich zur Hälfte auf jede der beiden Parteien. — Dieses Kirchlein versah seinen Dienst bis zum Jahre 1835, in welchem Jahre die neue Kirche zur Weihe bereit stand. Patron des Kirchleins war damals schon der hl. Laurentius. Vor wenigen Jahren (als Kräuliger seinen Bericht verfasste, stand das Kirchlein noch) ist dieses erste Gotteshaus in Grellingen niedergerissen und entfernt worden. Wieder ist es Franz Kräuliger, der von einem Zeichenentwurf für einen neuen Kapellenaltar von Hans Georg Anderauer für das

Kirchlein zu Duggingen

(Vorgängerin der heutigen Kirche) zu berichten weiss. Der Entwurf stammt

aus dem Jahre 1773. Der Dugginger Schreiner Johannes Saladin machte den Altar für 35 Pfund. Der Dugginger Bürger Urs Bär, des Gerichts, oder Amtrichter, wie wir heute sagen, stiftete an diesen Altar 20 Pfund, die Gemeinde übernahm den restlichen Anteil. Beim Bau der jetzigen Dugginger Kirche (1839) ist auch dieser Altar verschwunden.

Katharinenkirche

In Laufen war durch den Neubau der Katharinenkirche unter Fürstbischof Wilhelm Jacob Rinck von Baldenstein (1693—1705) die alte St. Martinskirche in der Vorstadt jenseits der Birs (am Standort der jetzigen Friedhofkapelle) immer mehr vernachlässigt worden, so dass sie schliesslich wegen Baufälligkeit einerseits und andererseits wegen Mangel an Raum für alle Pfarrgenossen, preisgegeben werden musste. Am 18. März 1795 wurde die alte Pfarrkirche von Franz-Joseph Götschi zum Abbruch erworben.

In dieser Zeit mag der Gedanke entstanden sein, in der Stadt Laufen selbst eine neue, zweite Kirche zu erbauen; denn noch immer waren neben Stadt und Vorstadt Laufen auch die Röschenzer, die Dittinger, Zwingner und Wahlner nach Laufen zum Sonntagsgottesdienst verpflichtet. Einzelne Pfarrer wehrten sich sogar mit aller Hartnäckigkeit gegen die Abtrennung von Gemeinden aus dem Kirchenverband. Offensichtlich erhielt Hans Georg Anderauer durch Pfarrer Rupp den Auftrag, einen

Plan für eine zweite Kirche in Laufen

zu erarbeiten. Nach einem lateinischen Brief des genannten Pfarrers an den Fürstbischof (datiert vom 21. Dezember 1771) ergibt sich, dass ein diesbezügliches Dekret schon im Jahre 1766 ergangen war. Doch der Pfarrer hatte umsonst gehofft, dass dem Beschluss auch rasch Folge gegeben würde. «Ich muss mit grossem Bedauern sehen, dass jene, wenn nicht neue ernsthafte Mahnungen eintreffen, die sie aus der gewohnten Trägheit aufrütteln, niemals den Plan verwirklichen werden. Doch sind sie zu entschuldigen, weil sie keinen Anführer haben, und aus sich selbst sind sie nicht fähig, etwas zu unternehmen.» Darum erbittet er vom Fürsten, dass er anordne, was ihm zur Ehre Gottes und zum Heil und Nutzen der Pfarrkinder als nötig erscheine.

Wie gesagt erhielt Anderauer den Auftrag, einen Plan für eine neue Kirche in der Stadt auszuarbeiten. Architekt Gerster hat diese Planskizze im Fürstbischöflichen Archiv zu Pruntrut ausgegraben und seinerzeit in der «Nordschweiz» zum 50. Jahrestag der Herz-Jesu-Kirche Laufen⁷ veröffentlicht. «Als Standort wählte Anderauer den Platz hinter dem Gasthof Lamm in der Häuserreihe der hinteren Gasse, springt jedoch etwa sieben Meter vor die Häuserfront und belegt somit einen grösseren Teil des heutigen Viehmarktplatzes. Nach dem Plan sollte die Kirche ein breites Mittelschiff erhalten, mit vier querrechteckigen und zwei schmalen Seitenschiffen mit vier längsrechteckigen Jochen.» «Der Verfasser des Projektes ist ein schlechter Zeichner... Der Plan der Kirche geht sicher auf einen Fachmann zurück, aber man hat den Ein-

druck, er sei irgendwo abgezeichnet und mit Gewalt in die ungeeignete Situation hineinprojektiert worden ...» Der Bauplan wurde in der Folge nicht ausgeführt.

Fritz Hof hat seinerzeit in der «Nordschweiz»⁸ auf eine

Erneuerung der Stadttore

im Jahre 1774 hingewiesen, bei welcher Hans Georg Anderauer als Unternehmer tätig war. Der am 19. Oktober 1774 unterzeichnete Vertrag mit der Stadtbehörde von Laufen lautete: «Erstlichen verspricht der Anderauer das Rathaus sambt dem Thurn zu Renovieren, wiesgen und bestechen, nemlich das Rathaus mit einem Besenwurf bestechen, die Eggen, Chrüzstöckh mit roter Farb fassen, schatiren, anständig verbuzen.

2. den Thurn wiesgen zu beyden Seiten, die Eggen quadriren, die uhr Tafel (Zifferblatt) zu renovieren. 3. Bey dem underen oder Basler Thor das selbe ausbessern, wiesgen, bestechen, quadriren, das stat wasserdor auszumohlen, alles auf des unternehmers kosten.

Hingegen versprach vorgemeldetem herr Burger und Bauwmeister der löbl. statt laufen, dem unternehmer das grüstholtz zu machen, auf alle dag ein handlanger, auch kalch, sand gesiept und ander holtz bey zu schaffen ausser die farben. Die farben solle der unternehmer in seine Kosten bey schaffen und dann solle dem Anderauer nach gemachter arbeith bezahlt werden 50 Pfund bassler und wan die arbeith gefalt, aufs wenigst ein neyer Thaler Trinkgelt. Item Verspricht der Anderauwer auff der Vorteren Seiten am Rathaus ein anstendig history und an den Seithen gegen das thor und an dem Zeitthurn mit anstendig Viguren (d. h. kunstvollen Figuren!) so gueth das er es sälbsten machen kan zue zieren.»

So weit, was über Hans Georg Anderauer ermittelt werden konnte. Es ist nicht sehr viel, was er an bleibenden Werten geschaffen hat. Nicht immer war ihm das Glück hold, weder in seiner Familie noch in seinen Arbeiten.

Anmerkungen

¹ Freundliche Mitteilung von Dr. J. K. Lindau, Basel.

² Kunstdenkmäler von Baselland, Bd. 1, Basel 1969, S. 66.

³ Ebenda, S. 292.

⁴ Ebenda, S. 146.

⁵ Sütterlin G., Heimatkunde von Arlesheim. Arlesheim 1904, S. 73.

⁶ Kräuliger F., Geschichte der Pfarrei Grellingen. 1936, S. 8 ff.

⁷ «Nordschweiz» vom 6. 9. 1964.

⁸ «Nordschweiz» vom 15. 10. 1967.